

Zwischen Skepsis und Vertrauen →

Wie die neue LGBTIQ-Ansprechperson der Stadtpolizei Zürich Brücken bauen will

Die Stadtpolizei Zürich hat im Auftrag der Stadt eine schweizweit einzigartige Funktion geschaffen: Seit dem 1. Juni 2025 ist David Bertani ihre LGBTIQ-Ansprechperson. Ziel ist eine Polizei, in der Vielfalt nicht nur toleriert, sondern sichtbar gelebt wird. Bertani war Vorstandsmitglied von PinkCop und bereits an der Ausgestaltung der neuen Funktion beteiligt. Nun soll er Brücken bauen, Vertrauen stärken und die Anliegen der LGBTIQ-Community innerhalb wie ausserhalb des Korps sichtbar machen.

Text: David Bertani, Stadtpolizei Zürich; Fotos: Stadtpolizei Zürich

Wenn ich jeweils von meinem neuen Auftrag spreche, wähle ich meine Worte bewusst, denn ich möchte, dass sich jede und jeder bei uns sicher und verstanden fühlt. Ein Satz, der einfach klingt und doch viel verlangt. Denn dort, wo ich jetzt ansetze, ist Vertrauen keine Selbstverständlichkeit.

Seit dem 1. Juni 2025 bin ich die LGBTIQ-Ansprechperson der Stadtpolizei Zürich. Eine Funktion, die es so in der Schweiz bisher nicht gab und die genau dort präsent ist, wo lange eine Lücke bestand: zwischen Polizei und einer Community, welche Sicherheitsbehörden nicht immer als Verbündete erlebt oder wahrnimmt.

Die unterschiedlichen Facetten des Polizeialltags kenne ich aus nächster Nähe. Von 2023 bis 2026 war ich im Kommissariat Polizeilicher Assistenzdienst tätig, einer Einheit, die täglich mit der Bevölkerung in Kontakt steht. Hier geht es um weit mehr als Routine. Es sind Begegnungen im Alltag, Gespräche in unterschiedlichsten Situationen und der di-

rekte Austausch mit Menschen, die Unterstützung, Orientierung oder schlicht ein offenes Ohr suchen. Seit dem 1. Juli bin ich als Fachspezialist Gleichstellung und LGBTIQ in der Kriminalabteilung sowie in der Kriminalprävention im Einsatz. Diese Arbeit

verlangt Fingerspitzengefühl, Präsenz und die Fähigkeit, mich schnell auf verschiedenste Lebensrealitäten einzustellen. Ich erlebe dabei die ganze Bandbreite, von vertrauensvollen Momenten bis hin zu Situationen, in

«Wer Diskriminierung oder Hass erlebt, soll sich an die Polizei wenden, ohne Angst, nicht ernst genommen zu werden.»



denen Zurückhaltung oder Skepsis spürbar sind. Gerade diese Gegensätze haben meinen Blick geschärft. Für Zwischentöne, für unausgesprochene Erwartungen und für die Bedeutung einer respektvollen Kommunikation, um Missverständnisse zu vermeiden. Diese Erfahrungen prägen heute meinen Ansatz in meiner neuen Funktion. Denn wer täglich im direkten Kontakt mit der Bevölkerung steht, weiss, dass Vertrauen nicht eingefordert werden kann, sondern entstehen muss. Es geht nicht darum, jemanden anders zu behandeln. Es geht darum, besser zu verstehen.



Dialog nach innen und aussen: David Bertani ist Ansprechperson für sämtliche LGBTIQ- und Gleichstellungsthemen.

Meine Stelle ist kein Zufall. Sie ist das Resultat eines klaren politischen Auftrags der Stadt Zürich und Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels. Vielfalt soll nicht nur toleriert, sondern sichtbar gelebt werden. Für die Polizei bedeutet das: zuhören, dazulernen, sich verändern. Doch der Weg dahin ist anspruchsvoll. Die grösste Herausforderung ist Vertrauen, und zwar in beide Richtungen. Innerhalb des Korps braucht es Sensibilität für unterschiedliche Lebensrealitäten. Nach aussen geht es darum, Hemmschwellen abzubauen. Wer Diskriminierung oder Hass erlebt, soll sich an die Polizei wenden können, ohne Angst haben zu müssen, nicht ernst genommen zu werden.

Ich setze auf Begegnung statt Distanz. Auf Schulungen, Gespräche und Kooperationen mit Organisationen. Kleine Schritte, die langfristig Wirkung zeigen sollen. Veränderung passiert nicht über Nacht. Aber sie beginnt damit, dass man hinschaut und zuhört.

Dass mir das Thema persönlich wichtig ist, merken viele schnell. Trotzdem bleibe ich bodenständig. Wenn ich nicht im Einsatz bin, finde ich Ausgleich beim Sport oder mit meiner Familie. Auch die freiwillige Feuerwehr gehört zu meinem Alltag. Engagement ist für mich kein Zusatz, sondern selbstverständlich.

Meine Rolle verstehe ich als Bindeglied. Nicht als Symbolfigur, sondern als konkrete Anlaufstelle. Für Menschen, die Unterstützung brauchen. Für Kolleginnen und Kollegen, die Fragen haben. Und für eine Organisation, die sich weiterentwickeln will.

Was ich mir wünsche? Keine grossen Worte, sondern eine klare Richtung: Wir müssen offen bleiben und als Polizei die Gesellschaft abbilden, für die wir da sind. Ein konkreter Anspruch, der Wirkung entfalten könnte. ←